

WÖLZER WILDNIS

Eine einsame Bergrunde über den Schöderkogel

von **Thomas Behm** (Text und Fotos)

„Der Verzicht nimmt nicht, der Verzicht gibt.
Er gibt die unerschöpfliche Kraft des Einfachen“

(Martin Heidegger)



Oberer Zwiefeldersee



Weglos vorbei an drei kleinen Seen

Zwei, drei Mal im Jahr muss er sein... Der spontane Ausbruch aus dem Alltagsdasein! Kein weiches Bett, kein Telefon, kein TV.

Gemütlich zu Hause gefrühstückt, zwei bis drei Stunden Autofahrt, beim Greissler in der letzten Ortschaft noch ein paar Leckereien gekauft, zwei Dosen Bierchen müssen auch mit, der Verzicht muss ja nicht unendlich sein ...

Mittags parke ich knapp unterhalb des Sölkpasses und steige gemütlich hoch zu den Zwiefelderseen; diese Gegend kenne ich nur vom Winter mit Skiern, der Eisenhut war es damals und die Erinnerungen daran währen gut.

Es ist ein vielbegangener Wanderweg; obwohl es unter der Woche ist, kommen mir einige Menschen entgegen. Und bald weiß ich auch warum: Ist der Untere Zwiefeldersee bereits ein spannender Ort mit seinem weitläufigen moorigen Ufer, so gelange ich nach steilem Aufstieg nebst kleinen Wasserfällen hoch zum idyllisch in einer entlegenen Kar mulde gelegenen Oberen Zwiefeldersee, einem wahren Kleinod; mein persönliches Yoga findet hier im Kopf statt.



Tafel am
Beginn der
Tour

Abstieg über den
Normalweg, Blick
hinab zu den
Sauofensee

Hier ist Ende mit den markierten Steigen und Gemütlichkeit, über eine steile Grasrinne geht es entlang einer Felswand weglos in ein herrliches kleines Hochkar mit großen Blöcken. Nur eine knappe halbe Stunde vom letzten Zwieflersee und seinen Menschen entfernt, aber plötzlich weltentrückt. Keine Geräusche mehr, ab und zu nur der Pfiff von Murmeltier und Gams.

Steigspuren, Markierungen und Steinmänner gibt es nicht mehr; ich orientiere mich entlang der Karte und das, obgleich manchmal nicht ganz einfach, macht Spaß: Durch ein verstecktes Tälchen mit mäanderndem Bachlauf, dann diverse kleine Felsbarrieren umgehend, als Orientierungspunkte die kleinen, in der Karte vermerkten, Seenaugen streifend, schließlich über eine Blockhalde, erreiche ich die Scharte südlich des Schöderkogels. Gefühlt bereits wie Tage in der Einsamkeit.

Die kurze Gratschneide ist scharf ausgeprägt, man benötigt im leichten Klettergelände die Hände und steht zwei, drei Mal vor der Herausforderung, welchen Weg man nimmt – manche Gratstücke werden links über schmale Bänder umgangen.

Dann noch ein paar Schritte und ich stehe mutterseelenallein beim Gipfelkreuz. Die Sicht ist großartig, gehört der Schöderkogel doch zu den „Größeren“ der Wölzer Tauern!

Das Wetter ist gut, die Quellungen bleiben klein, so blicke ich entspannt hinab zu den Seeaugen unterhalb des Sauofens, wo ich mein Nachtlager aufschlagen möchte.

Der Abstieg dorthin ist zwar der Schöderkogel Normalweg, aber aufgrund des steilen Schrofengeländes trotz mehr oder weniger deutlicher Steigspur auch nicht zu unterschätzen.

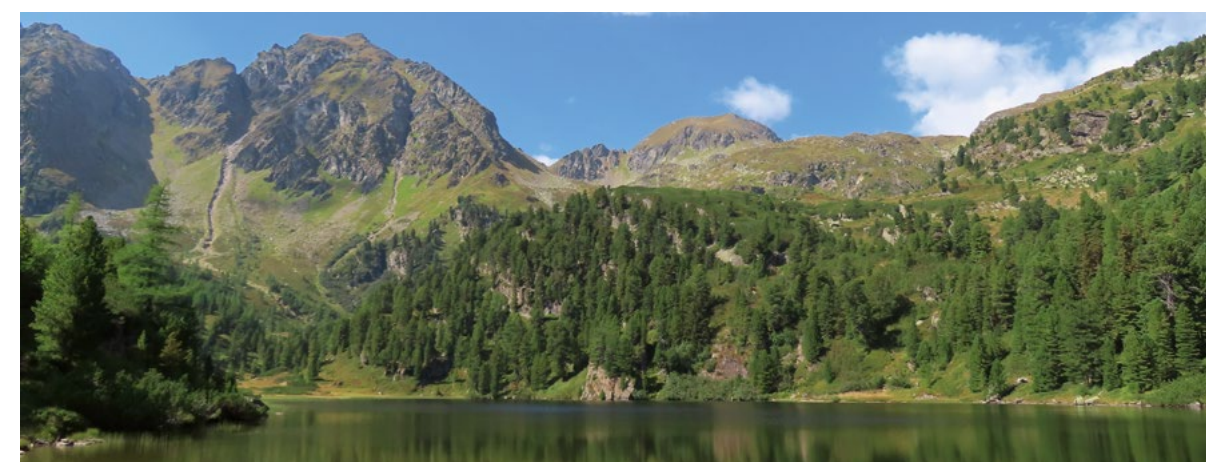


Am Schöderkogel

Allein am Berg



Blick zum Breitedach



Bergrunde über den Schöderkogel

AUSGANGSPUNKT: Parkplatz „Zwieflerseen“ an der Südrampe des Sölkpasses; knapp unterhalb vom Gasthof Kreuzerhütte (1.378 Meter)

AUFSTIEG: Die Straße überqueren und am Weg Nr.798 in westlicher Richtung rechts eines Grabens, teilweise auf einer Forststraße einwärts zu einer Lichtung. Hier nach links, den Bach überqueren und kurz durch steilen, blockigen Wald aufwärts in ein breites Hochtal, wo man in Kürze den Unteren Zwieflersee erreicht (1.809 Meter; 1 1/2 Stunden). Am Südufer des Sees fast eben über ein ausgedehntes Hochmoor in Richtung eines markanten Wasserfalles weiter, rechts von diesem steigt man wieder steiler hinauf und erreicht den Oberen Zwieflersee (1.925 Meter; 30 Minuten). Hier enden Markierungen und Wege. Am Südufer des kleinen Oberen Zwieflersees erreicht man über einen kleinen Latschenkamm eine grasige rinnenartige Steiflanke; sie wird am

besten (nur vereinzelt Steigspuren) am linken Rand entlang eines schrägen Felsüberhanges überwunden, wobei der Tiefblick auf den See immer beeindruckender wird. Man gelangt so in das stille Hochkar zwischen Arkogel und Breitdach und folgt dem Bachlauf kurz weiter; biegt dann aber gleich in ein kleines Tälchen nach Norden. Dem mäandernden Bächlein entlang geht es herrlich bis zu seinem Ende. Nun scharf nach Westen bis zirka 2.260 Meter Seehöhe hinauf, man passiert ein kleines Seenaugen rechterhand. Weiter Richtung Westen auf einen Rücken, rechts unterhalb wieder zwei kleine Seelein. Nun Richtung Norden etwas mühsam über große Blöcke auf einen Kamm, wo man bereits den Schöderkogel erblickt. Über grobes Blockgelände gelangt man Richtung Westen in die Scharte südlich des Gipfels (zirka 2.300 Meter) und über den kurzen, teilweise aber luftigen Südgrat (1, Stellen 1+) zum Gipfel (Gipfelkreuz; 2.500 Meter; 1 1/2-2 Stunden)

ABSTIEG VOM SCHÖDERKOGEL: Am Grat Richtung Nordwesten, einige Abbrüche werden umgangen. Bald führt die Steigspur nach rechts in die steile Schrofenflanke (Stellen 1) und wieder zurück auf den Grat. Über einen breiten Schuttrücken bald unschwierig hinab zur Günsterscharte (2.270 Meter), wo man wieder auf den markierten Weg trifft. Diesem kurz Richtung Nordwesten folgen und, wo er nach rechts auf den Kamm biegt, links ab und in Kürze zu den kleinen Sauofenseelein (30-40 Minuten)

AUFSTIEG ZUR SAUOFENSPIITZE: Kurz zurück zum markierten Weg und zum Kamm. Links am Kamm unschwierig aufwärts zum felsigen südlichen Vorgipfel der Sauofenspitze; dieser wird südlich (Stellen 1-) umgangen. So gelangt man zum steilen Gipfelaufbau der Sauofenspitze, welcher auf der Nordwest-Seite durch eine steile, aber unschwierige Rinne erreicht wird (2.415 Meter; 30 Minuten)

ABSTIEG: Am Anstiegsweg zurück zum markierten Weg, dem man nach Osten folgt. Unzählige Kehren führen hinab ins Katschbachtal, dem man über eine lange Forststraße talauswärts zum Parkplatz folgt (2 1/2-3 Stunden).

Frage der Lektorin:
Abkürzung bez. Mit markiert
bezeichnen?

Tageserwachen am
Sauofenspitze



Die Sonne steht schon tief, die Einfachheit der Handlungen werden nicht hinterfragt und ich genieße es: Das Waschen in einem Seelein, das Zubereiten des Abendessens am Gaskocher, die abendliche Totenstille und das Sterben des Tages im milden Lichtermeer. Nirgendwo anders möchte ich gerade sein.

Meine Isoliermatte hat, ganz banal, ein Loch; so verläuft die Nacht am kalten, harten Untergrund unbequem. So unbequem, dass ich die Stunden zähle, mir irgendwann die Stirnlampe greife und die halbe Stunde zum Sauofengipfel aufsteige.

Auf den letzten Metern verliert die Nacht an Schwärze und eingehüllt in meine warme Daunjacke warte ich wieder einmal auf diesen einen Moment, wie ein kleines Kind in Vorfreude.

Das Geschenk kommt aufgrund des klaren Himmels verlässlich und immer wieder bin ich erstaunt, wie rasch sich die Stimmung in der Landschaft verändert.

All das Erhabene, Gewaltige, stark Gespürte endet abrupt im warmen Licht des Tages. Mit solchen Gedanken schlendere ich das Katschbachtal auswärts; es zieht sich, die Sommerhitze ist gnadenlos und ich kann es kaum glauben, vor wenigen Stunden noch daunenummantelt dagesessen zu sein. Wanderer kommen mir entgegen, ich beneide sie nicht. Lächle still in mich hinein ob meines ungewöhnlichen Vorgehens.

Auch der obligatorische Besuch auf der Kaltenbachalm verläuft diametral zur üblichen Zeitstruktur – mit Buttermilch und Almkäse beginne ich den bereits erfüllten Tag.